Zeitschrift: Schweizer Film = Film Suisse : offizielles Organ des Schweiz. Lichtspieltheater-Verbandes, deutsche und italienische Schweiz

Herausgeber: Schweizer Film

Band: 7 (1941-1942)

Heft: 105

Artikel: Das "Problem der Damenhüte"

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-734917

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 08.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Ein Farbenfilm aus dem Armeeleben

ist vor kurzem der Oeffentlichkeit gezeigt worden. Das Thema war in Abweichung der meisten bisherigen Filme ähnlicher Art neu gewählt worden; Konditionstraining, wehrsportliche Uebungen, sowie Winterausbildung wurden anhand einer Kompagnie vorgeführt, wobei das Ganze nie den Eindruck des Vorbereiteten, Gekünstelten erweckte, sondern stets echt war. Gut ersichtlich ging daraus hervor der Aufbau des Körpertrainings, und doch hinterließen die Szenen nicht den Eindruck eines eintönigen Schulfilms. Eines durchzog von Anfang an bis zum Schluß die Aufnahmen: die soldatische Haltung und Disziplin, die bei aller Natürlichkeit des Filmes vorbildlich auffiel. Der etwas über eine Stunde dauernde Film wies drei Teile auf: Konditionstraining, Mut- und Geschicklichkeitsübungen, Patrouillenlauf, die zur Frühlingszeit in der reizvollen Landschaft des Oberlandes gedreht wurden; Winterausbildung, Tagewerk der Skisoldaten, Gefechtsübungen im Winter, Massenabfahrt und Skifahren bei Nacht. Dabei konnte man die gute Tarnwirkung der weißen Skiüberzüge in der Winterlandschaft feststellen und bekam einen Begriff vom Skifahren in der Armee, dessen erste Forderung Bewältigung jeder Art von Gelände und sicherer Fahrstil sind. Den Abschluß bildeten Ausschnitte vom Patrouillenlauf der 3. Division vom vergangenen Februar im Gantrisch. Drehbuch und Regie stammen von Oberst Schenker, Operateur war H. Stettler, Burgdorf.

Zum Projekt eines Filmstudios in Montreux

Ablehnung durch die Filmkammer.

Die Schweizerische Filmkammer hat in ihrer letzten Sitzung zur Eingabe des Initiativkomitees von Montreux über die Subventionierung des Baues eines Großtonfilmateliers in Montreux Stellung genommen. Nach eingehenden Studien und unter Würdigung aller in Betracht zu ziehenden Umstände beschloß sie, den zuständigen Behörden zu empfehlen, es seien in Zukunft aus grundsätzlichen Erwägungen neue Großtonfilmateliers nicht zu subventionieren. Aus diesem Grunde kam sie auch in der Frage des Gesuches des Initiativkomitees von Montreux zu einer ablehnenden Haltung.

In der gleichen Sitzung genehmigte die Gesamtkammer ferner ein Projekt zur Reorganisation der Filmkammer. Dieses wird nun unverzüglich dem Departement des Innern übergeben.

*

Mit diesem obersten Entscheid hat die umfangreiche Vorgeschichte des Projektes vorderhand ihren Abschluß gefunden. Von Fachkreisen der deutschen Schweiz war dem Initiativkomitee dargelegt worden, welche Gründe nach der Auffassung erfahrener Atelierkenner *gegen ein großes Atelier* in Montreux sprechen. Dabei wurde u. a. ausgeführt, die Schaffung so großer Studioanlagen sei vom gesamtschweizerischen Gesichtspunkt gesehen als verfrüht zu bezeichnen; mithin gelte die Ablehnung eines solchen Projektes nicht etwa nur für den Platz Montreux, sondern für das ganze Gebiet unseres Landes. Am schwersten wiegen dabei die Argumente, welche über die Möglichkeiten eines Filmexportes ins Feld geführt worden sind. Der mehr allgemeinen und optimistischen welschen Auffassung, wonach für gute Filme in französischer Sprache eine lebhafte ausländische Nachfrage bestände, standen *die Tatsachen* gegenüber, daß: bei der schweizerischen Verrechnungsstelle kein Kontingent für Filmausfuhr nach den verschiedenen Ländern vorhanden ist; keine speziellen Vereinbarungen für den Filmexport in den Handelsabkommen der Schweiz mit dem Ausland bestehen, wonach auf absehbare Zeit eine Filmausfuhr gesichert wäre; die von der Schweizer Filmkammer ernannte Delegation zur Abklärung der Exportfragen noch zu keinen positiven Anträgen vorgedrungen ist.

*

(Was Montreux als Standort eines Filmateliers betrifft, sind allerlei aus der Praxis abgeleitete Bedenken laut geworden, die man in den Satz zusammenfassen kann: Man hat Montreux wegen seiner landschaftlichen Lage, die den Außenaufnahmen zugute kommen würde, für den gedachten Zweck gewählt; aber die Bedeutung der Landschaftslage für Außenaufnahmen wird bei Studioplatzfragen allgemein überschätzt.

Wir glauben indessen auch, daß die welsche Schweiz durchaus nicht nur das Recht, sondern die Möglichkeit hat, ein eigenes Studio zu bauen und zu führen. Nur sollte man dafür ein bestehendes Gebäude, und zwar in Genf, wählen; denn die Vorteile einer solchen Lösung liegen, wie man am Beispiel des «Bellerive-Studio» in Zürich sehen kann, klar zutage: man spart an den heute unerschwinglichen Baukosten und an dem kaum noch aufzutreibenden Baumaterial, und man hat die Möglichkeit zu einem rationellen Atelierbetrieb.

Red.)

Nationalrat August Schirmer †

Ende November ist in St. Gallen im 61. Lebensjahre Herr Nationalrat August Schirmer, der auch dem S. G. V. angehörte und den filmischen Fragen stets reges Interesse entgegenbrachte, gestorben. Seit 1916 stand Schirmer als bedeutender Förderer des einheimischen Gewerbes, dessen Organisationen in Stadt und Kanton St. Gallen und dann auf schweizerischem Boden vor. Seine große Arbeitskraft und Initiative galt allen Fragen der aktiven Gewerbepolitik, und seine Bemühungen um eine gute Submissionsverordnung waren erfolgreich. Von 1915 bis 1933 gehörte er dem St. Galler Großen Rat an, und im Jahre 1919 wurde er in den Nationalrat gewählt, wo er als hervorragender Sprecher und Befürworter gewerblicher Wünsche auftrat. Seit 1933 hatte er das Präsidium des Schweizerischen Gewerbeverbandes inne, von dem er durch den Tod abberufen worden ist. — An der Trauerfeier in St. Gallen wurden die vielseitigen Verdienste dieses Mannes von zahlreichen Votanten gewürdigt. Das Lichtspieltheater-Gewerbe verliert in Nationalrat Schirmer einen wohlwollenden Befürworter.

Das «Problem der Damenhüte»

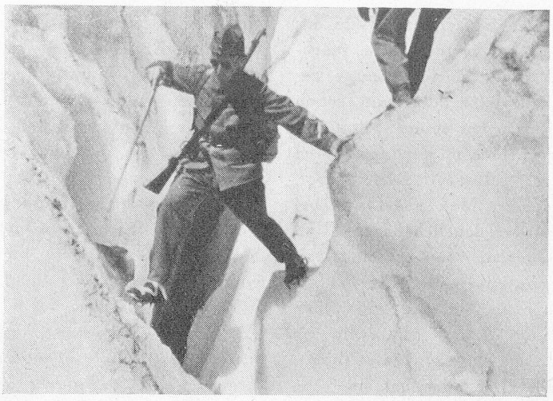
In einer großen Schweizerstadt ist jüngst ein Kinotheater in erster Linie deshalb umgebaut worden, weil seine Sitzplatzreihen schön symmetrisch hintereinander lagen und außerdem nur eine geringe Bodensteigung aufwiesen. Hatte man das «Glück», hinter einer Besucherin zu sitzen, die auf ihrem Kopf einen umfangreichen Hut balancierte, dann mußte man zum vorneherein auf jede Aussicht verzichten, und das war gleichbedeutend mit der Aussichtslosigkeit, vom Film etwas zu sehen. Es gingen deshalb bei der betreffenden Theaterdirektion mündliche und schriftliche, nicht immer höflich abgefaßte Klagen über diesen undurchsichtigen Gegenstand, als welchen man einen Hut bezeichnen darf, ein, und schließlich wurde dem Uebel radikal abgeholfen, indem der Architekt dem Parkettboden eine viel stär-

kere Neigung gab und gleichzeitig die Sitzreihen abwechselnd um einen halben Platz seitlich verschob.

Aber die Klage über die störenden Damenhüte hat dadurch ihre Berechtigung nicht eingebüßt. Daß sie nicht etwa nur schweizerischer Observanz, sondern gewissermaßen international ist, belegt ein Aufsatz im «Film-Kurier», worin Walter Schreiber seine Eindrücke einer Kinoreise durch die Provinz niederlegte. Er kam dabei auch auf das «Problem der Damenhüte» zu sprechen, rühmte die Ordnung in den ländlichen Lichtspieltheatern, wo die Frauen ihre Hüte von sich aus vom Kopf nahmen und meinte dann, diese rühmenswerte Disziplin der Besucherinnen sei auf systematische Erziehung und auf die Vorführung witziger Diapositive zurückzuführen, die in Bild und Text das von großen Hüten angerichtete Unheil demonstrierten. Zuletzt erteilte er den Berliner Kinodirektoren den Rat, es auch einmal mit solchen Diapositiven zu versuchen.

Man hat bei uns in der Schweiz schon mancherlei zur Beseitigung dieses «undurchsichtigen Zustandes» getan; einmal wurden an Besucher auch kleine Heftchen verteilt, mit launig geschriebenen Anstandsregeln für Kinobesucher, die sich an die ewig Zuspätkommenden und an die Besitzerinnen riesengroßer Hüte wandten — wie weit diese Anstrengungen erfolgreich waren, ist nicht gewiß. Das ganze Hutproblem hängt nämlich nicht nur von der Einsicht der Damen ab, sondern ... von der herrschenden Moderichtung. Es gibt Saisonhüte, die derart klein, sozusagen nur eine Hülle am Kopf sind, daß sich ihre Entfernung vom Haupt der Trägerinnen kaum rechtfertigte; und dann sind wieder Kopfbedeckungen in Mode, die im günstigsten Fall den Umfang eines Wagenrades haben. Sitzt man dann zufällig hinter Zwillingen, die ihre Zusammengehörigkeit durch dasselbe Hutmodell bekunden, so wird man von der Filmfläche zwischen den Kreisbogen der beiden Hüte nur einen neckischen Ausschnitt zu Gesicht bekommen, der für das Verständnis auch des einfachsten Filmgeschehens nicht groß genug ist ...

Da das schweizerische Theaterpublikum sehr individualistisch ist und jede Maßnahme, sei sie noch so höflich vorgebracht, als Zwang oder gar als Schikane empfindet, enthält der Kinodirektor sich am klügsten jeder Intervention. Dafür ist es dann einem Besucher, der wegen einem Damenhut nichts sieht, unbenommen, auf dem Wege der Diplomatie das Hindernis zu beseitigen. Wie das anzustellen ist, darüber möchten wir gerne die Vorschläge von Routiniers hören. Wir werden die witzigsten und die psychologisch treffendsten Ratschläge unserer Leser veröffentlichen.*



Aus dem Burlet-Film «Berge und Soldaten» (Zensur Nr. 1741)

Was kommt in Deutschland?

Es gab bisher in Deutschland fünf große Produktions-Gesellschaften, die Ufa, die Tobis, die Terra — alle drei in Berlin —, die Bavaria in München und die Wien-Film in Wien. Daneben bestanden noch eine große Reihe von kleinen und kleinsten privaten Herstellerfirmen, die niemals ein ernstes Risiko eingehen konnten, weil dadurch ihre finanzielle Kapazität mit einem einzigen Film gesprengt worden wäre, und die darum stets auf «Nummer sicher» gehen mußten. So waren denn ihre Filme meist dementsprechend. Man soll gewiß nicht glauben, daß ein großer Aufwand allein einen Film gut macht. Gewiß nicht. Die besten Filme aus alter Zeit, von denen man heute noch spricht, sind unheimlich billig gewesen. Und auch die Produktionen in der *Schweiz* sind ja ein Beweis dafür, daß es dann und wann wirklich gut auch heute noch geht. In Deutschland aber hatte man mit dieser kleinsten Kategorie in letzter Zeit immer weniger gute Erfahrungen gemacht, sodaß man sich entschloß, alle schöpferischen Kräfte des deutschen Filmwesens, die noch außerhalb der bisherigen fünf großen Gesellschaften standen, straff zusammenzufassen zu einer sechsten großen und mit allen Mitteln versehenen Produktionsfirma. Die neu geschaffene Gesellschaft heißt «Berlin-Film». Sie hat ihren Sitz also in der Reichshauptstadt und steht unter der Leitung eines der besten und sichersten Produzenten im ganzen deutschen Film. *Dr. Jonen* ist Produktionschef.

Dr. Jonen, der früher seine eigene Gesellschaft hatte, ging vor ein paar Jahren mit bedeutenden Sonderrechten zur Tobis. Unter seiner Führung sind dort u. a. die Liebeneiner-Filme der letzten Jahre entstanden — «Bismarck», «Ich klage an», «Das andere Ich». Er kennt den Film von Grund auf, ist klug, überlegt und tatkräftig. Wir wünschen ihm für seine Arbeit einen guten Start mit einem schönen Erfolg. Von seinen ersten Plänen werden wir schon in vier Wochen einiges berichten können.

Die Terra dreht einen großen «*Rembrandt*»-Film. Der hat nichts zu tun mit der Lougthon-Leistung von einst, vertritt nicht irgend eine interessante Theorie, Kunsttheorie oder psychologische Auffassung, sondern will versuchen, durchaus schlicht und sachlich ein Zeitgemälde zu geben, — Rembrandt so darzustellen, wie er wirklich war. Zurzeit ist man bei den Aufnahmen in den Ateliers von Amsterdam und Den Haag. Die Regie hat Hans Steinhoff; die Kamera, was für das Atmosphärische wichtig ist, Richard Angst. Hauptdarsteller wird Ewald Balser sein, ein Schauspieler, den man noch zu den jüngeren rechnet, obwohl er bereits seit mehreren Jahren durch die Darstellung seiner Rollen auf den Brettern des Deutschen Theaters in Berlin in die erste Reihe gehört. Seinen «Faust», vor drei Jahren, wird niemand vergessen, der ihn damals gesehen hat.

Fertig hat die Terra eine Verfilmung des Max Halbe'schen Theaterstückes «*Der Strom*». Mitte Januar soll dieser Film in der Heimat des greisen Dichters, in Danzig, anlaufen. Bei dieser Nachricht muß man an den Film «Jugend» denken, der vor mehreren Jahren nach einem Stück des gleichen Dichters mit einem sehr überzeugenden Erfolg gedreht wurde. Regie führte damals Veit Harlan, diesmal Günther Rittau, der frühere Kameramann, der inzwischen schon mehrere Filme inszenierte («Brand auf dem Ozean» zum Beispiel). Er hat naturgemäß sehr viel Sinn für das Optische, was jedem Film nur gut bekommen kann. Hans Söhnker, Lotte Koch, Friedrich Kayßler, Paul Henkels werden große Rollen haben.

«*Andreas Schlüter*» ist der Arbeitstitel eines weiteren Terrafilmes, der soeben in Babelsberg begonnen wurde. Andreas Schlüter ist der große Barockbaumeister und Bildhauer, dem Berlin viele schöne Werke verdankt, vor allem das mächtige Reiter-